

Tätigkeitsbericht 2003

Die Hauptaufgabe der Kommission bestand auch im Jahr 2003 darin, die Vorgaben des Transplantationsgesetzes zu realisieren und insbesondere die Zahl der Organspender zu erhöhen. Außerordentlich erfreulich war in diesem Jahr der Trend, dass insgesamt in der Bundesrepublik mehr Menschen nach dem Tode Organe spendeten, es war eine bundesweite Steigerung der Organspender um 11 % zu verzeichnen. Durchschnittlich haben in der Bundesrepublik im Jahr 2003 14 Personen pro 1 Million Einwohner nach dem Tode ihre Organe gespendet. Es wurden insgesamt 3.482 Organe entnommen, 319 gespendete Organe mehr als im Jahr 2002. Bundesweit wurden 3.657 Organtransplantationen durchgeführt; im Jahr 2002 waren es 3.309 Transplantationen gewesen. Allerdings ist die Differenz zwischen den mehr als 12.000 Patientinnen und Patienten, die dringend auf ein neues Organ warten, und der Zahl der durchgeführten Transplantationen nach wie vor viel zu hoch. Die Entwicklung der Organspende und Transplantation in den Jahren 2002/2003 im regionalen Vergleich ist in Tabelle 1 dargestellt. Die „Region Ost“ besteht aus den Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Immer noch nachteilig für die gesamte Region Ost ist die Tatsache, dass deutlich mehr Organe gespendet als transplantiert werden. Der bundesweite generelle Trend ist jedoch erstmalig nach vielen Jahren positiv.

Die Tabelle 2 veranschaulicht die Entwicklung der Organspender pro 1 Million Einwohner, wiederum im Vergleich der Jahre 2002 und 2003. Dabei ist der Anstieg im Bereich der Region Ost eindrucksvoll; während im Jahre 2002 die Zahl der Organspender bei 12,5 pro 1 Million Einwohner – und damit exakt im Bundesdurchschnitt – lag, ist diese Zahl im Folgejahr deutlich auf 17,4 angestiegen. Im Bundesvergleich liegt die Region Ost somit an zweiter Stelle.

Was den Freistaat Sachsen angeht, wurden im Jahre 2003 bei 70 Menschen nach ihrem Tod Organe entnommen, das sind 19 Spender mehr als 2002. In der gesamten Region zählt sich nun das Netzwerk aus, dass die Fachkommission Transplantation gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Organtransplantation und den Transplantationszentren aufgebaut hat. Auch die Transplantationsbeauftragten in den Kliniken haben dazu beigetragen, dass mehr potentielle Spender an die DSO gemeldet werden.

Prof. Dr. Heinz Diettrich, der Ehrenpräsident der Sächsischen Landesärztekammer, hat sich in den vergangenen Jahren intensiv dafür eingesetzt, dass der Pauschalbetrag, der dem Spenderkrankenhaus für die Multiorganspende oder Nierenspende ausgezahlt wird, deutlich zu erhöhen ist. Sein Engagement hat nun nach intensiven Beratungen mit den Krankenkassen und der Krankenhausgesellschaft dazu geführt, dass in diesem Jahr eine differenzierte Zahlungsweise eingeführt wird, das heißt, es wird auch ein im Endeffekt frustrierend verlaufender Versuch honoriert. Bei der realisierten Organspende wird ein deutlich höherer Betrag an das Krankenhaus ausgezahlt. Dies ist in der gegenwärtigen schwierigen ökonomischen Situation für alle Krankenhäuser von erheblicher Bedeutung.

Im letzten Tätigkeitsbericht wurde bereits darauf hingewiesen, dass eine spezielle Kommission „Hirntod-Diagnostik“ unter der Leitung von Prof. Dr. Dietmar Schneider (Universitätsklinikum Leipzig, Klinik und Poliklinik für Neurologie) gegründet wurde. Diese Kommission arbeitet inzwischen sehr erfolgreich und sorgte in Sachsen für eine verbesserte Informationsstruktur bezüglich Fragen der Hirntod-Diagnostik und der Spenderrekrutierung. Mehrere Arbeitsberatungen und Fortbildungsveranstaltungen fanden in diesem Jahre statt.

Die Kommission für die Lebendspende, die laut § 8 Abs. 3 des Transplantationsgesetzes vor nunmehr drei Jahren eingerichtet wurde, hat in diesem Jahr gutachterlich in neun Fällen Stellung bezogen. Die Kooperation zwischen der Lebendspendekommission und den Transplantationszentren kann als ausgezeichnet beschrieben werden, sämtliche Problemfälle wurden in guter Kooperation gelöst.

In diesem Jahr ist damit zu rechnen, dass auch gesetzliche Regelungen geschaffen werden für die Verwendung von Geweben wie Hornhaut, Blutgefäße, Herzklappen, Stammzellen und so weiter. Bei der Bundesärztekammer fanden mehrere Beratungen statt und Gesetzentwürfe werden vorbereitet. Die Sächsische Landesärztekammer wird sich in diesem Jahr intensiv auch mit diesem Gebiet zu beschäftigen haben.

Tabelle 1

Organspende und Transplantation 2002/2003



Anzahl der Organspender* im regionalen Vergleich 2002 und 2003

Region	2002	2003
Baden-Württemberg	104	140
Bayern	183	185
Mitte	104	142
Nord	166	171
Nord-Ost	151	142
Nordrhein-Westfalen	204	200
Ost	117	161
Bundesweit	1029	1141

* ohne Lebendspende

Anzahl der gespendeten Organe* im regionalen Vergleich 2002 und 2003

Region	2002	2003
Baden-Württemberg	335	455
Bayern	559	595
Mitte	322	411
Nord	483	510
Nord-Ost	478	455
Nordrhein-Westfalen	643	592
Ost	343	464
Bundesweit	3163	3482

* ohne Lebendspende

Anzahl der durchgeführten Transplantationen* im regionalen Vergleich 2002 und 2003

Region	2002	2003
Baden-Württemberg	295	447
Bayern	509	522
Mitte	288	360
Nord	734	841
Nord-Ost	485	456
Nordrhein-Westfalen	739	747
Ost	259	284
Bundesweit	3309	3657

* ohne Lebendspende

Region Mitte: Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland
 Region Nord: Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein
 Region Nord-Ost: Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern
 Region Ost: Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Quelle: DSO 15.01.04 (vorläufige Zahlen)

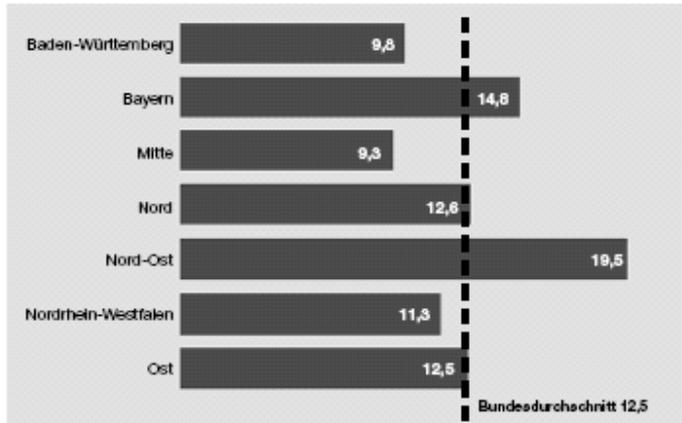
Tabellen auf Anfrage als PDF-Datei erhältlich

Tabelle 2

Organspender pro eine Mio. Einwohner 2002/2003

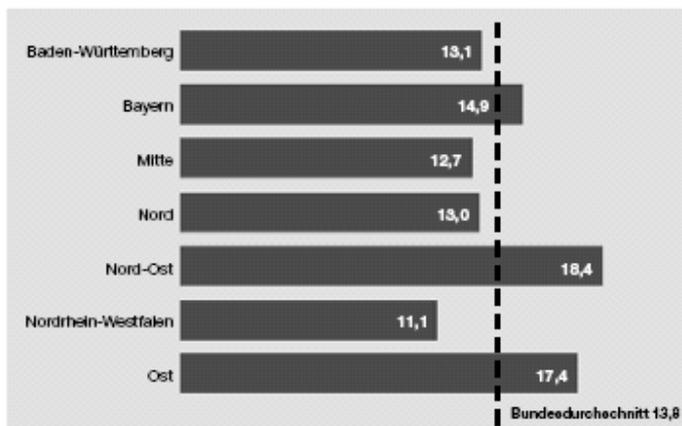


Zahl der Organspender* pro eine Mio. Einwohner 2002



* ohne Lebendspende

Zahl der Organspender* pro eine Mio. Einwohner 2003



* ohne Lebendspende

Region Mitte: Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland
Region Nord: Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein
Region Nord-Ost: Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern
Region Ost: Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Quelle: DSO 15.01.04 (vorläufige Zahlen)

Tabellen auf Anfrage als PDF-Datei erhältlich

Prof. Dr. Johann Hauss, Leipzig, Vorsitzender
(veröffentlicht im „Ärzteblatt Sachsen“ 6/2004)